

Jüdisches Leben in unserer Region – Jüdisches Leben in Hahnstätten¹⁾

von Uli Jungbluth

Beim Versuch, etwas Licht in die Geschichte der Juden von Hahnstätten zu bringen, betritt man Neuland. In den einschlägigen Arbeiten so namhafter Forscher wie Paul Arnsberg und Hellmuth Gensicke ist zu den Hahnstätter Juden nichts zu finden.²⁾ Auch die Dorfchronik von Hahnstätten berührt die Juden nur ganz von weitem und am Rande. Ein eigenes Kapitel ist ihnen nicht gewidmet, obwohl gerade das doch den Juden angestanden hätte.³⁾ Quellen aus der Zeit der Grafschaft Diez, Naussau-Diez und dem Herzogtum Nassau sind glücklicherweise überliefert. Dagegen sind die für die neueste Zeit so interessanten Akten über den „Kultus der Israeliten im Kreise Diez, 1886 - 1938“ leider verloren.⁴⁾

Vor diesem Hintergrund sind die folgenden Ausführungen als eine allererste Skizze zu verstehen, die, insbesondere aufgrund der Quellenüberlieferung zur neuesten Zeit, lückenhaft und vorläufig bleiben muß. Informationen über die Situation der Juden während der Nazi-Diktatur erhielt ich von Frau Mina Dörner und Herrn Walter Wölfinger aus Hahnstätten, für die ich mich an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich bedanken möchte.

Zu den Anfängen

Wichtige Nachrichten zu den Anfängen der Landjuden in dieser Region erhalten wir aus einer Liste, in der vor gut 280 Jahren die in der Grafschaft Diez wohnenden Juden und ihre Verhältnisse früher beschrieben werden.

Nach dieser Liste von 1714 lebten im Amt Hahnstätten mehr Juden als in der Stadt und im Land Diez, und in Hahnstätten selbst wohnten die meisten Juden der Grafschaft überhaupt.⁵⁾ 10 Familien waren es an der Zahl, insgesamt 51 Personen.⁶⁾ Die beiden ältesten Familienoberhäupter waren 72 und 60 Jahre alt, die übrigen 8 hatten

ein Alter zwischen 25 und 50 Jahren. Ein Familienoberhaupt war alleinstehend: Es ist die 45jährige Witwe des Gumbel, die mit 4 Söhnen und 2 Töchtern in Hahnstätten lebte. Ihr Vermögen wird mit „arm“ eingestuft. „Arm“ sind noch 3 weitere Familien. Die Vermögensverhältnisse von 4 Familien werden als „notdürftig“ bezeichnet, eine als „schlecht“ und die wohlhabendste als „mittelmäßig“. Die Familien leben ausschließlich vom Viehhandel, keine bettelt.⁷⁾ Die Einträge in der Liste „Haben vor 7 oder 8 Monaten erst eine Synagoge aufgerichtet“ und „Haben einen Schulmeister“ zeugen von einem recht frühen Aufblühen des religiös-kulturellen Lebens. Bei den angegebenen 'armen, schlechten, notdürftigen, mittelmäßigen' Vermögensverhältnissen ist dies als eine besondere Leistung der Juden in Hahnstätten zu sehen. Synagogen gab es vor 1713 nur in Diez, Kirberg und Ems, wobei unter den Diezer und Kirberger Juden sehr vermögende waren.⁸⁾

Die Tatsache einer Synagoge 1713 läßt den Schluß der Niederlassung der Juden in Hahnstätten im 17. Jahrhundert zu. Dies wird durch die überlieferten Angaben zur Ausstellung der ersten Schutzbriefe unter Fürstin Albertine bestätigt; sie reichen ins Jahr 1695 und gelten für drei bis vier Familien.⁹⁾

Damit können wir mit Sicherheit sagen, daß die Juden in Hahnstätten vor mehr als 300 Jahren ansässig wurden.

Nach der Judenordnung von 1682 war ihnen nur das Handeln mit „Kleinodien, Geld und Silbergeschirren, Wein und allerhand Früchten, Pferden, Rindern, Schafen und anderem Vieh, rohen Häuten und Fellwerk“ gestattet.¹⁰⁾ Wir hörten schon, daß sich die Hahnstätter Juden zu der Zeit ausschließlich vom Viehhandel ernährten.

Zur Situation im 18. Jahrhundert

In den folgenden Jahren vermindert sich die Anzahl der Judenfamilien um 7. Anno 1746, also gut 30 Jahre später, sind in Hahnstätten nur noch 3 Schutzjudenfamilien verzeichnet: Der Viehhändler Jud Judle mit seinem verheirateten Sohn Scholem, der Kramwaren- und Fruchthändler Jud Anschel und der Viehhändler Jud Jacob.¹¹⁾

Die Anzahl von 3 Familien hält sich auch 1770 bei. Die Familie des Gumbrecht Anschel hat einen „Kram“ (Kramladen), ihre Vermögensumstände werden mit „ziemlich gut“ angegeben. Die Familie Loeb handelt mit Rindvieh, ihr Vermögen ist „gering“. Schließlich handelt Scholems Witwe „mit nichts und hat die Freiheit“, ihre Vermögensverhältnisse werden als „schlecht“ bezeichnet.¹²⁾

Im gleichen Jahr ist eine Judenordnung erschienen, genau am 17. Januar 1770, die das Leben der Juden immer mehr zugunsten der christlichen Konkurrenten einengt. So bestimmt z.B. „Von Gottes Gnaden Wilhelm, Prinz von Oranien, Fürst zu Nassau, Graf zu Katzenellenbogen, Vianden, Diez, Spiegelberg, Büren, Leerdam und Cuylenburg, Erb-Statthalter, Erb-Gouverneur, Erb-Capitaine und Admiral-General der vereinigten Niederlande, Erb-Capitaine General und Admiral von der Union, Ritter des Hosenbandes, auch des schwarzen Adlers“, daß der Woll- und Fruchthandel für Juden verboten ist, daß sie nur für die eigene Haushaltung Vieh schlachten dürfen und außer einem Wohnhause keine weiteren Immobilien haben sollen.¹³⁾ Gumbrecht Anschel muß daher um die „Fortführung seines Warenhandels“ kämpfen.¹⁴⁾

Zu der Zeit mehren sich auch die Beschwerden über den jüdischen Viehhandel. So heißt es in einem Bericht an die Landes-Regierung vom 13. Juni

1783: „Die hiesigen Untertanen schließen ihre meisten Viehhändler mit in- oder ausländischen Juden und werden hierbei gar oft sehr und zwar so vervorteilt, daß dieselben dadurch in verderbliche Prozesse geraten, auch in solchen Schaden kommen, daß sie so geschwinde sich nicht wieder erholen können.“ Um den Mißstand abzustellen, wird der Vorschlag gemacht, „daß künftighin aller Viehhandel, welcher zwischen Juden, diese seien in- oder ausländisch, und Untertanen getroffen wird, nichtig sein sollte, wenn solches nicht im Beisein und mit Genehmigung

mögen ist „gering“, aber er „hat Schutz“. ¹⁶⁾

Von der Hochblüte der Judengemeinde zu Anfang des 18. Jahrhunderts ist zu seinem Ende nicht mehr viel übrig geblieben: Die Familien gehen von 10 (1714) auf 2 (1784) wenig bemittelte zurück.

Zur Situation im 19. Jahrhundert

Im 19. Jahrhundert begegnen uns 1821 zunächst 4 Judenfamilien. Es sind die des Löwie Sallomon, des Moses Löwie, des Abraham Gumbricht und die der Witwe des Isaak Gumbricht. ¹⁷⁾



Die Synagoge in Hahnstätten. Foto: Frau Mina Dörner, Hahnstätten.

des Orts-Amtsschultheißen oder Heimbergers und Vorstandes getroffen werden.“ ¹⁵⁾

Vielleicht hängt es mit der rigider werdenden Judenpolitik zusammen, daß die Anzahl der Judenfamilien im Verlaufe des 18. Jahrhunderts so drastisch zurückgeht. Ob der Rückgang aufgrund wirtschaftlicher Not, starker Sterberate oder geringer Geburten erfolgt, bleibt im Dunkeln. Tatsache ist, daß 1784 nur noch 2 Judenfamilien und eine Einzelperson verzeichnet sind. Jud Löw hat 4 Söhne, treibt „Viehhandel“, ist „arm und ohne Schutz“. Dessen stummer Bruder arbeitet „nichts“ und ist ebenfalls „arm“. Die zweite Familie ist die des Issak Gumbricht. Neben seiner Frau, 4 Söhnen und 3 Töchtern wohnt noch ein „Mitweib“ bei ihnen; er treibt „Viehhandel“, sein Ver-

mögen ist „gering“, aber er „hat Schutz“. ¹⁶⁾ 40 Jahre später müssen die Juden im Herzogtum Nassau erbliche Familiennamen annehmen. Bis dahin führten die Juden in aller Regel den Vornamen des Vaters als Zweit- oder Familiennamen. Der erstgeborene Sohn erhielt den Vornamen seines Großvaters väterlicherseits, und damit war sein Name derselbe wie der seines Großvaters. Daher heißt in unserem Beispiel der erstgeborene Sohn von Marx Jonas: Jonas Marx. Der zweitgeborene Sohn erhielt z.B. gemäß der Tradition den Vornamen seines Großvaters mütterlicherseits, des Seligman Herz; deshalb heißt er: Seligmann Marx. Es ist so ähnlich wie in Karl May's Büchern bei Kara Ben Nems (Karl Sohn der Deutschen) und bei Hadschi Halef Omar Ben Hadschi Abul Abbas Ibn Hadschi Dawud al Gossarah.

1841 gibt es in Hahnstätten 6 Familien, die einen festen Nachnamen zu wählen haben. Die Familien des Jacob Isaak, des Bernhardt Isaak und des Gumbel Levi nehmen den Namen Adler an. Die Familie des Levi Salomon möchte als Nachname Salomon behalten, da dies aber nicht gebilligt wird, muß sie den Namen Grünwald wählen. Die Familie des Salomon Hirtz/Hirsch nennt sich fortan Hirschland und die des Moses Levi nun Löwensohn.

Anselm Isaak von Oberneisen nennt sich Adler, Marcus Levi aus Kaltenholzhausen Löwenthal, Löw Heimann aus Niederneisen darf den Nachnamen Heimann behalten. Die drei Brüder in Flacht, Nathan Abraham, Isaak Abraham und Löw Abraham, nennen sich Aarfeld, auch Abraham Isaak; Isaak Michel heißt nun Frank. Manasses Isaak und Samuel Isaak aus Balduinstein nennen sich Stern, Abraham Liebmann aus Freindiez Löwenstein. In Diez heißen Gumbel Lemle nun Lehmann, Moses Heyum Gutmann sowie Hirsch Abraham und Zadack Abraham Königsberger; die 10 Diezer Judenfamilien, die als Zweitnamen Heymann, Meyer und Seckel heißen, dürfen diese Namen als erbliche Familiennamen behalten. Ebenso hält Simon Salomon aus Wasenbach den Zweitnamen als Nachnamen bei, während die beiden Brüder Meyer Samuel und Marcus Samuel den Namen Strauß annehmen. ¹⁸⁾

Die 6 Familien in Hahnstätten, die nun Adler, Grünwald, Hirschland und Löwensohn heißen, zählen 24 Personen, die Familie Adler in Oberneisen 2 und die Familie Löwenthal in Kaltenholzhausen 8 Personen. ¹⁹⁾

Hahnstätten, Oberneisen und Kaltenholzhausen bilden 1841 eine Synagogengemeinde. Synagoge heißt wörtlich „Versammlung“ und bezeichnet die gottesdienstliche Versammlungsstätte der Juden. Wir hatten schon anfangs gehört, daß für Hahnstätten seit 1713 eine Synagoge bezeugt ist. Ob dieser Versammlungsraum zum Gottesdienst, zum Schulehalten und zur Besprechung der jüdischen Angelegenheiten noch der gleiche ist, wie 1841, bleibt im dunklen. Tatsache ist jedoch, daß spätestens seit 1841 der gemeinschaftliche Gottesdienst in der Stube des dem Bernhardt Isaak (Bernhardt Adler) gehörenden Wohnhauses gehalten wird. Wahrscheinlich ist dieses Haus bis zu seinem Verkauf 1936 die Hahnstätter Synagoge in der Dahlstraße 1 geblieben. ²⁰⁾ Die Betstube

und Schule ist jedoch Eigentum der drei israelitischen Gemeinden und bietet 1841 Raum für 50 Personen beiderlei Geschlechts. Von Oberneisen ist sie eine halbe, von Kaltenholzhausen eine viertel Stunde entfernt. Lehrer in der jüdischen Sprache und Religion sowie Schlächter ist Löb Heium von Meudt. Jährlich erhält er als Lehrer 32 Gulden, freie Kost und Logis zum Betrag von 30 Gulden und als Schlächter 11 Gulden, macht zusammen 73 Gulden jährlich. Er ist nicht geprüft - hat also keine staatliche Lehrerprüfung -, sein Betragen ist aber tadellos. Bernhardt Isaak (Bernhardt Adler) besorgt das Vorsingen und erhält dafür jährlich 21 Gulden. Der Unterricht wird von den Eltern bezahlt. An Staatssteuern entrichtet Hahnstätten 40 Gulden, Oberneisen 20 und Kaltenholzhausen 4 Gulden.

Daß die Funktionen des Schullehrers und Schlächters in einer Person vereinigt waren, begegnet uns wie in Hahnstätten auch anderenorts, sind doch die Juden seit den mosaischen Speisegesetzen bei ihrem Fleischverzehr bestimmten religiösen Riten und Vorschriften unterworfen. Das Schächten (von hebräisch: schachat = durchschneiden) ist keine bloße Schlachttechnik, sondern eine der wichtigsten Vorschriften. Die Begründung für das Schächten ist in dem heiligen Buche 'Schulchan Aruch' aufgeschrieben. Der Schächtschnitt soll eine möglichst vollständige Ausblutung des Schlachtieres bewirken und dessen Todesqualen auf ein Mindestmaß beschränken, indem durch ihn die Blutzufuhr zum Gehirn, dem Sitz der Schmerzcentren, blitzschnell unterbrochen wird. Da es sich hierbei um einen Ritus handelt, ist der Schächter der Aufsicht der jüdischen Geistlichkeit, dem Rabbiner, unterstellt. Dieser ist ein besonders geschulter Fachmann, dem auch die Fleischschau seitens der jüdischen Gemeinde aufgegeben ist. Das Blut gilt den Israeliten als der Sitz des Lebens und darf deshalb von ihnen nicht genossen werden (Levitikus 17, 10-16 u. 7,26f.). Daraus ergibt sich das weitere Gebot, das Fleisch des getöteten Tieres, soweit irgend möglich, von jedem Blutinhalte zu befreien.²¹⁾ Erst dann ist es „koscher“, d.h. sauber und ohne religiöse Bedenken genießbar.

1843, nach der Bildung des neuen Synagogenbezirks Hahnstätten, der nun die Gemeinden Hahnstätten, Kaltenholzhausen, Oberneisen und Niederneisen umfaßt, bemüht man sich

um den Bau einer neuen, separaten, Synagoge.²²⁾ Bis jetzt habe man keine eigene Synagoge gehabt, sondern den Gottesdienst in einem überaus beengten Wohnraume verrichten müssen. Man will einen Synagogenverein gründen, der jährlich 120 Gulden aufbringen soll, um so in 8 bis 9 Jahren, zusammen mit einem Kredit, „eine anständige Synagoge zu erbauen“.

Dieser Verein wird jedoch staatlicherseits mit der Begründung abgelehnt, daß allein die israelitische Kultusgemeinde Hahnstätten für einen etwaigen Neubau zuständig wäre.²³⁾

Auch bei dem Versuch, einen anderen bzw. einen eigenen Friedhof zu bekommen, wird man abschlägig beschieden. 1846 stellt die jüdische Synagogengemeinde Hahnstätten Anträge auf die zukünftige Totenbestattung auf dem jüdischen Friedhof in Burgschwalbach anstelle auf demjenigen in Diez oder auf die Bewilligung eines eigenen Friedhofs. Schließlich muß die Gemeinde Hahnstätten beim jüdischen Friedhof in Diez verbleiben.²⁴⁾

Es kommt noch ärger. 1867 soll gar die Synagoge geschlossen werden, da jetzt die Kultusgemeinde Hahnstätten zusammen mit der Gemeinde Kirberg-Mensfelden einen Synagogenbezirk bildet. Levi Adler bittet die Landesregierung in Wiesbaden, die Synagoge nicht zu schließen, da die Kirburger Synagoge zu klein und zu weit

Judenfamilien im Orte Hahnstätten, 1714

Nr. Name	Alter	Frau	Söhne	Töchter
1. Judle	36	1	3	-
2. Lemle	50	1	-	-
3. David der Ältere	72	1	-	4
4. David der Jüngere	25	1	-	-
5. Gumbel	29	1	1	1
6. Debel	45	1	-	2
7. Elias der Ältere	60	1	5	1
8. Elias der Jüngere	43	1	2	4
9. Affron	34	1	-	3
10. Gumbels Witwe	45	-	4	2
10 Personen		9	15	17

Insgesamt: 10 Familien mit 51 Personen

von Hahnstätten entfernt wäre. Das Gesuch des Levi Adler wird von dem Kultusvorsteher Moses Fromann und 7 weiteren Juden unterschrieben, und es führt zum Erfolg.²⁵⁾

Um diese Zeit (1865) leben in Hahnstätten 8, in Kaltenholzhausen 3, in Oberneisen 1 und in Niederneisen 2 Judenfamilien. Lehrer ist Lewi Dickstein aus Staatisca/Russisch Polen.²⁶⁾

10 Jahre später (1874/75) ist die Synagogengemeinde wieder kleiner geworden. In Hahnstätten wohnen nur noch 5, in Niederneisen lediglich 1 Fa-

Judenfamilien im Orte Hahnstätten (1695 - 1874)

1695	3/4
1714	10
1746	3
1770	3
1784	2 (+ 1 Person)
1821	4
1841	6
1852	6
1865	8
1874	5

milie, in Kaltenhausen bleibt die Anzahl von 3 und in Oberneisen von 1 Familie bestehen.²⁷⁾

Hahnstätters Judengemeinde vermindert sich seit 1865 deutlich, die Höchstzahl von 10 Familien wurde nur einmal (1714) erreicht. Doch die Gemeinde wird noch kleiner und erleidet einen schweren Schlag durch das Wegziehen des bisherigen Kultusvorstehers Levi Adler von Hahnstätten nach Wiesbaden. Bei der Neuwahl am 29. April 1877 wird Lewie Adler aus Oberneisen gewählt, doch dieser weigert sich beharrlich, die auf ihn gefallene Wahl anzunehmen, desgleichen ist „kein einziges der übrigen Mitglieder gewillt, das Amt eines Kultusvorstehers zu übernehmen.“²⁸⁾ Der Rückgang des jüdisch-kulturellen Lebens in Hahnstätten gegen Ende des 19. Jahrhunderts wird damit offensichtlich.

Zur Situation in der Nazi-Diktatur²⁹⁾

1936 war die Situation der jüdischen Gemeinde Hahnstätten so, daß der Oberrabbiner Dr. Laupheimer von Bad Ems und der Kultusvorsteher von Hahnstätten, Louis Strauß, übereinkamen, die Synagoge, d.h. die 2. Etage im Wohnhaus des Karl Dörner, an diesen für 3.000 RM zu verkaufen. Am 1. August 1936 wurde die Hahnstätter Synagoge aufgelöst, und es wurden noch 3 Monate vereinbart, während denen die Einrichtungs- und Kultgegenstände nach Bad Ems gebracht

werden sollten. Bei der Synagoge handelte es sich um 2 Räume im 2. Stock, wovon der kleinere den Frauen und der größere den Männern diene. Beide Räume waren durch eine Wand getrennt, in der eine kleine Öffnung die akustische Teilhabe der Frauen am Gottesdienst ermöglichte. Dies war so bis 1936, womit die Hahnstätter Synagoge von ihren Anfängen 1713 also genau 223 Jahre bestand. Mit diesem Verkauf wurde der Synagoge das erspart, was vielen anderen 2 Jahre später bevorstand.

Während der Weimarer Republik und dem sogenannten „Dritten Reich“ leben in Hahnstätten nur noch 2 Judenfamilien, womit sich die Aufrechterhaltung der Synagoge unter den sehr erschwerten Bedingungen der Nazi-Diktatur wohl nicht mehr rentierte. Es ist einmal die Familie des Benny Oppenheimer aus Laufenselden, der als recht wohlhabender Pferdehändler mit seiner Frau Auguste³⁰⁾ und seiner Tochter Hanny in Hahnstätten lebt. Wann genau sie nach Berlin ziehen, bleibt offen. Am 13. April 1937 kommen Benny und seine Frau Auguste jedoch wieder für eine Woche nach Hahnstätten und am 20. April 1937 ziehen sie von Hahnstätten nach Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 80. Von dort geht es über Lothringen in die USA, wo Benny vor 1945 von einem Auto überfahren wird und leider an den Folgen stirbt.

Die zweite Familie ist die des Louis

Strauß, der von Hadamar stammt und mit Klothilde (Tilli), geb. Adler, in Hahnstätten einen Krämerladen führt. Sohn Ernst wird 1912 und Tochter Gerta wird 1915 in Hahnstätten geboren. Seit 1937 arbeitet Gerta als Hausgehilfin in Frankfurt und kommt am 29. Oktober 1938, also eine gute Woche vor der Reichspogromnacht, wieder nach Hahnstätten zurück. Sohn Ernst ist zu der Zeit wohl schon in der Schweiz bei einem reichen Onkel.

Zur Zeit der Reichspogrom-

nacht 1938 ist Louis Strauß fast 60 Jahre alt,³¹⁾ seine Frau Tilli ist 56 und seine Tochter Gerta 23. Ihr Laden in der damaligen Hindenburgstraße, heute Netzbacherstraße 6, wird zertrümmert und geplündert. Die Waren werden auf die Gasse geworfen. Aktiv sind SS-Männer aus Isselbach und Flacht sowie SA-Männer aus Hahnstätten. Das letzte jüdische Familienoberhaupt von Hahnstätten kommt in Schutzhaft, wobei Louis Strauß auf dem Weg zum Rathaus schwer getreten und in der Schutzhaftnacht arg mißhandelt wird. Mutter Tilli und Tochter Gerta verbringen die Nacht im evangelischen Pfarrhaus. Alle drei werden tags darauf in das Sammellager nach Hadamar transportiert. Dort stirbt Louis Strauß vier Monate später am 1. März 1939.³²⁾

Das Haus der Familie Strauß wird an eine „arische“ Familie zu einem solchen Preis verkauft, daß diese nach 1945 noch Gelder an die Jüdische Kultusgemeinde Bad Ems nachbezahlen muß.

Anfang April 1939 kommt der nun 27jährige Sohn Ernst Strauß nach Hahnstätten. Der Tod seines Vaters und der Verbleib von Mutter und Schwester rühren ihn wahrscheinlich so auf, daß er sich wieder in die Höhle des Nazi-Deutschland wagt. Er bleibt 5 Tage, dann meldet er sich nach „Shanghai - China“ ab. Mutter Tilli und Gerta Strauß kommen im Sommer 1939 wohl von Frankfurt nach Hahnstätten zurück, bleiben etwa 10 Tage, um ab dem 1. Juli 1939 nach Frankfurt in die Hanner Landstraße 50 zu ziehen. Damit ist seit dem 1. Juli 1939 Hahnstätten, wie es im Nazijargon heißt, „judenfrei“. Und damit ist die Geschichte der Juden von Hahnstätten nach 244 Jahren zu Ende.³³⁾

Nach den Informationen von Herrn Walter Wölfinger kommen Tilli und Gerta Strauß von Frankfurt aus nach Auschwitz. Gerta wird vom reichen Onkel in der Schweiz freigekauft und geht mit ihrem Bruder Ernst über die Schweiz 1944/45 in die USA. Mutter Tilli soll in Auschwitz umgekommen sein. Diese Aussage müßte noch einmal überprüft werden; nach anderen schriftlichen Unterlagen gilt Klotilde Strauß als in „Minsk“ „verschollen“.³⁴⁾

Man merkt, wie wenig exaktes Wissen im Blick auf die eine letzte Familie Strauß von Hahnstätten auch derzeit noch vorhanden ist. Für andere Familien in anderen Gemeinden wird das ebenfalls so sein. Von daher ist mit dem Aufruf schließen, sich verstärkt

Juden in den Kultusgemeinden Diez, Hahnstätten und Holzappel, 1865

Kultusgemeinde	Familien	Schulkinder	Lehrer
Diez			
1. Diez	21	21	Moses Wolf
2. Aul	1	-	aus Steinach/Bayern
3. Balduinstein	2	-	
4. Cramberg	6	5	
5. Flacht	8	11	
6. Freiendiez	2	-	
Hahnstätten			
1. Hahnstätten	8	5	Lewi Dickstein
2. Kaltenholzhausen	3	5	aus Staatiska/Russisch Polen
3. Oberneisen	1	2	
4. Niederneisen	2	3	
Holzappel			
1. Holzappel	5	8	Isaak Morgenthal
2. Dörnberg	1	3	aus Frücht/Amts Braubach
3. Isselbach	4	7	
4. Langenscheid	3	5	
5. Eppenrod	3	-	

um die Aufklärung über die Geschichte und Geschicke der Juden in dieser Region zu bemühen. Das wäre man ihnen schuldig, es ist schon spät genug.

Anmerkungen:

- 1) Überarbeiteter Vortrag am 9. November 1996 in Flacht bei der gleichnamigen Veranstaltung des DGB Kreis Koblenz.
- 2) Vgl. ARNSBERG, Paul: *Die jüdischen Gemeinden in Hessen. Anfang, Untergang, Neubeginn*, 3 Bde., Wiesbaden 1971. GENSICKE, Hellmuth: *Kirchspiel und Gericht Hahnstätten*. In: *Nassauische Annalen*, Bd. 100, Wiesbaden 1989. Einige Hinweise zu Hahnstätten im 20. Jahrhundert finden sich bei FRANK, J.L.: „Loschen Hakodesch“. *Jüdisch-deutsche Ausdrücke, Sprichwörter und Redensarten des Nassauischen Landsjuden*, o.O. 1990, S. 4.
- 3) Vgl. *1200 Jahre Hahnstätten. Beiträge zur Geschichte des Dorfes, Hahnstätten 1980*.
- 4) Vgl. das entsprechende Findbuch im Hauptstaatsarchiv Wiesbaden.
- 5) In der Stadt und im Land Diez wohnten 8 (Diez: 6, Staffel: 1, Obernhof: 1), im Amt Hahnstätten 13 (Hahnstätten: 10, Lohrheim: 1, Oberneisen: 2), im Amt Flacht 4 (Flacht: 1, Holzheim: 1, Niederneisen: 2) und im Amt Dauborn ebenfalls 4 Judenfamilien (Dauborn: 4). Im Amt Krylstein 7, im Amt Kirberg 11, im Amt Nassau 9, im Amt Vierherrisch 7, im Amt Ems 3 und im Amt Lohrberg 3 Familien. Vgl. *Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (HHSTAW) Abt. 171 Nr. J 13*, S. 109.
- 6) 10 Männer, 9 Frauen, 15 Söhne, 17 Töchter. Vgl. ebd.
- 7) 7 Familien handeln mit Vieh, bei 3 ist keine Tätigkeit angegeben, vgl. ebd. Vgl. hierzu auch die Spezifikationsliste vom 28. Juni 1717 in ebd., S. 126; danach brennt Debel/Deobald Judt Branntwein.
- 8) Vgl. ebd., S. 109.
- 9) Für Elias den Älteren, Elias den Jüngeren und für den Ehemann von Gumbels Witwe (Schutzbrief vom 24. August 1695), wahrscheinlich auch für Lemle Judt. Debel Judt wohnt seit 1699 im Lande, der Schutzbrief von Judle Judt datiert von 1705. Der Schutzbrief für den Juden Gumbel in Flacht trägt das Datum 13. Oktober 1702. Vgl. ebd., Aufstellung vom 13. und 19. Oktober 1713. 1633 und 1660 sind keine Juden als Untertanen in Hahnstätten verzeichnet, vgl. *1200 Jahre Hahnstätten*, S. 36-40. Dagegen ist für das benachbarte Kaltenholzhausen um 1630 ein begüterter Jude bezeugt, vgl. GENSICKE 1989, S. 285.
- 10) ULLIUS, Fritz: *Die Judenordnung in der Grafschaft Diez*. In: *Volk und Scholle*, Heft 3, 1939, S. 84.
- 11) Für Diez 12 Familien, für Staffel und Freindiez je 1, für Flacht und Niederneisen je 2, für Oberneisen 1 und für Dauborn 2. Vgl. ebd., S. 180.
- 12) Vgl. HHSTAW Abt. 172 Nr. 14821, S. 165.
- 13) Vgl. *Bestimmungen des Prinzen von Oranien hierzu aus dem Jahre 1784*. Vgl. HHSTAW Abt. 172 Nr. 14822, S. 15ff.
- 14) Vgl. *Schreiben an die Rentkammer, Dillenburg den 27.10.1784*, HHSTAW Abt. 172 Nr. 14821.
- 15) HHSTAW Abt. 172 Nr. 719. Vgl. hierzu auch den Bericht vom 1.11.1784, der auf die Vermehrung der Juden und den Schaden, die diese den Christen zufügen, eine Beschränkung der Judenzahl auf 4 Familien in der Stadt Diez und den Wegzug der übrigen in die „Grenzdorfschaften“ vorschlägt.
- 16) Vgl. HHSTAW Abt. 172 Nr. 719, Tabelle über die im Amte Diez befindliche Judenschaft. Isaak Gumbrich ist offenbar der Sohn von Gumbrich Anschel. Da er Viehhandel treibt, ist ihr Kramwarengeschäft wohl verboten worden. 1784 leben also 17 jüdische Personen in Hahnstätten.
- 17) Vgl. HHSTAW Abt. 221 Nr. 44, Schreiben des Schultheißen Weyll an das herzogliche Amt zu Diez vom 16.12.1821.
- 18) Vgl. HHSTAW Abt. 221 Nr. 1259, Akte Diez vom 8.6.1841 und Abt 221 Nr. 980, Akte Diez vom 20.6.1841 und vom 26.3.1842.
- 19) Vgl. zum folgenden HHSTAW Abt. 221 Nr. 980, Einrichtungen der jüdischen Cultus- und Schulangelegenheiten, März 1841.
- 20) Im Kaufvertrag vom 30.7.1936 zwischen dem Hahnstätter Kultusvorsteher Louis Strauß, dem Oberrabbiner von Bad Ems, Dr. Laupheimer, und Karl Dörner von Hahnstätten steht, daß „lange vor 1900“ die Kultusgemeinde die Synagoge besaß. Vgl. Kaufvertrag, Privatbesitz von Mina Dörner.
- 21) Vgl. EICHHORN, Egon.: *Metzgereiwesen, Fleischbeschau und Fleischigiene in Nassau-Idstein und im Herzogtum Nassau*. In: *Nassauische Annalen*, Wiesbaden 1962, Bd. 73, S. 233.
- 22) Vgl. HHSTAW Abt. 221 Nr. 11491, Schreiben vom 22.9.1843.
- 23) Vgl. ebd., Schreiben vom 26.9.1843.
- 24) Vgl. HHSTAW Abt. 221 Nr. 243.
- 25) Unterscriben haben noch Anselm Adler, Gumbrich Adler, Witwe Bernhard Adler, Witwe Hirsch Rosenthal, Isaak Löwenthal, Eliser Hahn, Löb Löwenthal. Vgl. HHSTAW Abt. 221 Nr. 11491, Gesuch des Levi Adler vom 8.12.1867 und die Antwort darauf vom 21.12.1867.
- 26) In Diez waren es 21, in Aull 1, in Balduinstein 2, in Cramberg 6, in Flacht 8, in Freindiez 2 Familien. Lehrer war Moses Wolf aus Steinach/Bayern. In Holzappel waren es 5, in Dörnberg 1, in Isselbach 4, in Langenscheid und Eppenrod je 3 Familien. Lehrer war Isaak Morgenthal aus Frücht/Amts Braubach. Vgl. HHSTAW Abt. 221 Nr. 980, Aufstellung vom März 1865.
- 27) Vgl. HHSTAW Abt. 221 Nr. 951, Verzeichnis vom 29.6.1874. Das waren insgesamt 38 Personen; vgl. HHSTAW Abt. 221 Nr. 980, Verzeichnis vom 22.10.1875.
- 28) Vgl. HHSTAW Abt. 405 Nr. 1578, Schreiben vom 6.6.1877, in dem es um die Frage geht, ob eine Zwangsannahme der Wahl statthaft sei. Das Antwortschreiben vom 18.7.1877 verneint dies.
- 29) Das folgende beruht auf den freundlichen Mitteilungen von Frau Mina Dörner und Herrn Walter Wölflinger aus Hahnstätten am 31.10.1996 sowie aus den Angaben im Meldebuch 1936-1941 der Gemeinde Hahnstätten (Archiv der Verbandsgemeinde Hahnstätten). Vgl. zur Situation im Rhein-Lahn-Gebiet: SEIBERT, H.: *Zwischen Integration und Deportation. Zur Geschichte der Juden im Rhein-Lahn-Gebiet 1918-1945*. In: *Der Rhein-Lahn-Kreis. Landschaft-Geschichte-Kultur unserer Heimat, Oberwesel 1987*, S. 252-278.
- 30) geb. Hayum aus Könen bei Trier.
- 31) Er ist geboren am 8.10.1878. Vgl. SCHWEITZER, P.P.: *Das Schicksal der Hadamarer Juden*. Hadamar o.J. (1989), S. 97.
- 32) Vgl. ebd.
- 33) Gerechnet von 1695 bis 1939.
- 34) Vgl. *Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945*. Hg. vom Bundesarchiv, 2 Bde, Koblenz 1986, S. 1480. Dort ist das Geburtsdatum von Klotilde Strauß, geb. Adler, mit 6.12.1882 angegeben, dagegen im Meldebuch der Gemeinde Hahnstätten mit 4.12.1882.